



ST. RAPHAEL
Caritas Alten- und Behindertenhilfe

Miteinander

Das Magazin der St. Raphael Caritas Alten- und Behindertenhilfe GmbH



Menschen in der St. Raphael CAB

Dezember 2013



CAB INFOS

- 4 Alles gesund und munter?
- 6 Caritas Zentrum weiht in Mendig „Haus in der Heidenstockstraße“ ein
- 9 „Selbstbestimmung kann man lernen!“
- 10 Die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung im Fokus
- 12 Ursula von der Leyen besucht Intec-Betriebe in Sinzig
- 13 Aufsichtsrat der St. Raphael CAB wiedergewählt
- 22 Mitarbeiter, Beschäftigte und Bewohner der St. Raphael CAB zeigen sich kreativ
- 23 Weihnachtsgruß

TITELTHEMA

- 14 Menschen in der St. Raphael CAB

ALTENHILFE

- 18 Helfende Hände gestalten neuen Außenbereich von St. Wendelinus
- 19 St. Josef in Ürzig – das kleine Schmuckstück an der Mosel
- 21 Caritasverband Rhein-Mosel-Ahr und Klösterchen präsentieren gemeinsamen Flyer

BEHINDERTENHILFE

- 24 Dem demografischen Wandel begegnen
- 26 Gemeinsam auf dem Weg
- 27 Leben und arbeiten wie alle anderen
- 29 20 Jahre Wohnen für Erwachsene in Maria Grünewald
- 30 „Bei Black Falcon ist Inklusion selbstverständlich“
- 32 On Tour mit „My Rock King Rico“
- 34 So wollen wir wohnen!

AKTIV IM ALLTAG

- 36 Lehmofen der Maria-Grünewald-Schule bietet Spaß und Förderung zugleich
- 38 Erster Gesundheitstag für Mitarbeiter im Caritas Zentrum
- 40 St. Raphael CAB startet beim Münz Firmenlauf durch
- 41 Mit Spaß und fleißigem Proben zum gelungenen Auftritt
- 42 Die Vorsitzenden der vier MAVen stellen sich vor

Zugunsten einer besseren Lesbarkeit wurde in diesem Magazin eine geschlechtsneutrale Sprache gewählt, die darauf verzichtet, bei der Bezeichnung von Personen oder Personengruppen jeweils die weibliche und die männliche Form zu nennen. Natürlich sind unabhängig vom grammatikalischen Geschlecht der jeweiligen Bezeichnung immer sowohl Frauen als auch Männer begrifflich eingeschlossen.

Impressum

MITEINANDER
Magazin der St. Raphael CAB

Redaktion:

Anne Reisel, Tobias Möllney,
Ralf Juchem, Sarah Müller,
Frank Conrady, Markus van der Vorst

Satz und Druck:

Caritas Werkstätten St. Anna, Ulmen

Fotos:

Archiv der St. Raphael CAB, Fotolia,
privat

Titelfoto:

Foto-AG Caritas Werkstätten Polch
Zu sehen sind: Leonie Frerick und
Katrin Batsche

Das Magazin erscheint zweimal im Jahr. Veröffentlichte Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, Vervielfältigung oder Übersetzung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos kann keine Gewähr übernommen werden.

Herausgeber:

St. Raphael Caritas
Alten- und Behindertenhilfe GmbH
Ludwig-Erhard-Str. 17
56727 Mayen
Telefon: 0 26 51 / 49 68 - 0
www.st-raphael-cab.de

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser,

überall dort, wo sich Menschen begegnen und in Gemeinschaft agieren, werden Geschichten erlebt und erzählt. In dieser Ausgabe von MITEINANDER stellen wir Ihnen einige unserer engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihren eigenen Geschichten im Unternehmen vor. Ob Bundesfreiwilligendienst oder Ausbildung, Pflegedienstleitung oder Ehrenamt: Erfahren Sie mehr darüber, was uns als St. Raphael CAB und die an ihr beteiligten Menschen bewegt.

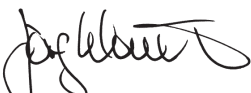


Wir freuen uns, wenn unsere Arbeit über die Unternehmensgrenzen hinaus Interesse weckt. Ein Beispiel hierfür ist das innovative und nachhaltige Angebot unserer Intec-Betriebe. So besuchte Bundesministerin Ursula von der Leyen im vergangenen Sommer „Radicula – Kräuter & Kreatives“, um sich in Sinzig ein Bild vom gemeinsamen Arbeiten der Menschen mit und ohne Behinderung zu machen. Mit der Anwesenheit der rheinland-pfälzischen Ministerpräsidentin Malu Dreyer bei der Einweihung unseres neuen Wohnangebotes „Haus in der Heidenstockstraße“ in Mendig wurde uns eine weitere besondere Ehre zuteil. Im Laufe des Jahres ist es uns im offenen Austausch mit der Politik mehrfach gelungen, auf die Belange von Menschen mit Behinderung aufmerksam und Inklusion somit erfahrbar zu machen. Lesen Sie mehr hierzu in dieser Ausgabe.

Übrigens: Alle Jahre wieder stellen sich viele Unternehmen die Frage nach der richtigen Weihnachtskarte für ihre Partner und Kunden. Wir haben uns entschieden, in diesem Jahr auf den separaten Versand von Weihnachtskarten zu verzichten. Liebe Freunde, Partner, Förderer und Kunden der St. Raphael CAB, unseren weihnachtlichen Gruß und die besten Wünsche zum neuen Jahr finden Sie in der Mitte dieser Ausgabe von MITEINANDER.

Ihnen viel Freude bei der Lektüre von MITEINANDER, dem Magazin der St. Raphael CAB.

Ihr



Jörg Klärner



Die Projektgruppe, bestehend aus Mitarbeitern der St. Raphael CAB und der AOK Rheinland-Pfalz/Saarland, befasst sich intensiv mit der Gestaltung gesundheitsgerechter Arbeitsbedingungen.

Alles gesund und munter?

Gesundheitsmanagement in der St. Raphael CAB

Frau K. ist Altenpflegerin und steht seit fast 30 Jahren im Beruf. Sie ist es gewohnt hart zu arbeiten, das Wohl der Menschen liegt ihr am Herzen, sagt sie.

Frau K. springt ein, wenn Kollegen krank sind, sie engagiert sich bei der Planung des jährlichen Sommerfestes und wenn die Zeit mal wieder knapp war, schreibt sie Artikel für die Einrichtungszeitung auch noch nach ihrem eigentlichen Dienstschluss. „Die anderen machen das ja auch. Einer hilft dem anderen, sonst geht es nicht, auch wenn es manchmal anstrengend ist“, fügt sie wie selbstverständlich an. Frau K. könnte eine Mitarbeiterin der St. Raphael CAB sein.

Umso mehr gilt dies in der St. Raphael CAB: Dem Qualitätsanspruch von Mensch

zu Mensch in einem christlichen Sinn gerecht zu werden, kann nur gelingen, wenn viele sich einbringen wollen und können. Keine individuelle Kundenorientierung, kein kreatives Zusatzangebot und schon gar keine intensive Begleitung bei schwerer Krankheit oder Versterben ohne das Engagement der vielen Mitarbeiter. Mit anderen Worten: Die St. Raphael CAB braucht Mitarbeiter wie Frau K. Nur mit „Dienst nach Vorschrift“ bleibt das Wesentliche auf der Strecke, sowohl in der Altenhilfe als auch in der Behindertenhilfe.

Ein realistischer Blick in die Arbeitsfelder des Unternehmens zeigt jedoch genauso unmissverständlich, dass Einsatzbereitschaft und langjähriges zuverlässiges Engagement keine Selbstverständlichkeit und schon gar keine Garantie

darstellen: Die Verknappung von finanziellen Mitteln, der zunehmende Mangel an Fachkräften, die Einführung der Rente mit 67 sowie auch die steigenden Ansprüche von Kunden und Kostenträgern sind Herausforderungen, die sich mehr und mehr in der physischen wie auch psychischen Belastung für Mitarbeiter in allen Einrichtungen der St. Raphael CAB ausdrücken. Einfach immer mehr Arbeit auf den gleichen Schultern zu verteilen hieße im schlechtesten Fall nicht Effizienzsteigerung, sondern das Sägen am wichtigsten Ast von engagierter Mitarbeit: der Gesundheit und der Zufriedenheit des Personals.

Dabei gilt der jeweilige Umkehrschluss: Gesunde Mitarbeiter sind zufriedene Mitarbeiter und zufriedene Mitarbeiter sind gesunde Mitarbeiter. Bedenkt man weiter,

dass nur zufriedene Mitarbeiter auch langfristig motiviert sind (und wiederum umgekehrt), liegt es auf der Hand, dass ein Unternehmen sehr gut beraten ist, in die Gesundheit seiner Mitarbeiter zu investieren.

Was hier für alle Unternehmen im Allgemeinen zutrifft, stellt für die St. Raphael CAB eine Herausforderung in besonderer Weise dar. Denn aus dem bereits zitierten Anspruch von Mensch zu Mensch ergibt sich eine Verantwortlichkeit zur Beachtung der psychischen und physischen Belastungsgrenzen, auch ganz unabhängig von der Erfolgsorientiertheit eines Sozialunternehmens. Die Gestaltung gesundheitsgerechter Arbeitsbedingungen muss wesentliches Kennzeichen sowie auch ein Prüfstein eines betrieblichen Miteinanders sein, das von Wertschätzung und Achtung geprägt ist.



Auch der Sehtest gehört zum umfassenden Angebot zukünftiger Gesundheitstage.

Um dieser Verantwortlichkeit gerecht zu werden, hat sich die St. Raphael CAB den Aufbau eines Betrieblichen Gesundheitsmanagements als eines ihrer Unternehmensziele gesetzt. Zur Gestaltung von gesundheitsgerechten Arbeitsbedingungen konnte die AOK Rheinland-Pfalz/Saarland als kompetenter Partner für ein dreijähriges Projekt gewonnen werden. Oliver Winter, Leiter Personal, stellt hierzu klar: „Für eine zukunftsorientierte Personalentwicklung ist der Aufbau eines wirkungsvollen Gesundheitsmanagements einer der wesentlichen Bausteine. Dabei ist es für uns ganz entscheidend, neben den Bereichen Personal- und Qualitätsmanagement auch die Mitarbeitervertretung in die Gestaltung des Projektes mit einzubinden, um wirklich die Bedarfe in den Arbeitsbereichen zu treffen.“

Konkret verläuft das Projekt in drei Phasen: In einem ersten Schritt werden zu Beginn des Jahres die Einrichtungsleitungen in das Thema Gesundheitsmanagement eingeführt. Die Gestaltung gesundheitsförderlicher Arbeitsbedingungen gelingt nur, wenn dies als Führungsaufgabe verstanden wird. Mitarbeiter in einer Leitungsfunktion müssen um gesundheitsrelevante Einflussbereiche in ihren Zuständigkeitsbereichen wissen und gleichzeitig sensibilisiert sein für Belastungssituationen bei ihren Mitarbeitern.

Im weiteren Verlauf des Jahres 2014 werden zweitens im Rahmen von Mitarbeiterbefragungen und Workshops die Arbeits- und spezifischen Belastungsbedingungen in den einzelnen Einrichtungen erhoben. Dabei werden physische Belastungen genauso unter die Lupe genommen wie psychische Stressbedingungen.

In einem dritten Schritt werden dann mit der AOK gemeinsam gezielte Maßnahmen

zur Verbesserung der Belastungssituation in den Einrichtungen geplant und durchgeführt. Diese können je nach Bedarf und Situation sehr unterschiedlich ausgestaltet sein. Das Angebot reicht von Beratungsmöglichkeiten, Kursangeboten (wie bspw. Rückenschule) über Verbesserung der Ergonomie von Arbeitsplätzen bis hin zu umfassenden Gesundheitstagen (wie in dieser Ausgabe am Beispiel des Gesundheitstages im Caritas Zentrum nachzulesen, S. 38/39). Nicht zuletzt konnte mit der AOK hierzu ein kompetenter Partner gewonnen werden, der auf viel Erfahrung und Ressourcen bei der Planung und Durchführung zielgerichteter Maßnahmen zurückgreifen kann.

Die St. Raphael CAB will auch in Zukunft auf engagierte Mitarbeiter wie Frau K. nicht verzichten. Damit dies gelingen kann, ist die Gestaltung gesundheitsförderlicher Arbeitsbedingungen unabdingbar. Von Mensch zu Mensch muss in der St. Raphael CAB immer ein Miteinander sein, das auf Gegenseitigkeit basiert. „Sonst geht es nicht“, wie Frau K. sagt. ■

Dr. Thomas Pruiken

Info

Ab 2014 wird in allen Einrichtungen der St. Raphael CAB eine Broschüre mit Angeboten der AOK, unserem Kooperationspartner im Betrieblichen Gesundheitsmanagement, verfügbar sein. Darin finden Mitarbeiter verschiedene Gesundheitskurse, die in unterschiedlichen Regionen angeboten werden. Jeder Mitarbeiter – unabhängig davon, ob er bei der AOK versichert ist oder nicht – kann diese Kurse kostenlos besuchen.

Caritas Zentrum weiht in Mendig „Haus in der Heidenstockstraße“ ein

Am 30. August 2013 eröffnete das Caritas Zentrum Mendig ein gemeinde-
nahes, dezentrales Wohnangebot für
24 Menschen mit schweren geistigen
Behinderungen und hohem Unterstüt-
zungsbedarf. Das Haus in Mendig liegt
in zentraler Lage und bietet seinen Be-
wohnern neben individuellem Wohn- und
Lebensraum auch die Möglichkeit des
Gemeinschaftserlebens.

Unter großer Beteiligung von Politik und
Öffentlichkeit wurde das Projekt durch
Ministerpräsidentin Malu Dreyer und

mit kirchlichem Segen der Mendiger
Pfarrer Ralf Birkenheier, katholische Pfarr-
gemeinde St. Cyriakus, und André Beet-
schen, evangelische Kirchengemeinde,
im Rahmen einer Einweihungsfeier
offiziell seiner Bestimmung übergeben.
„Das Haus in der Heidenstockstraße ist
ein tolles Beispiel für selbstbestimmtes
Wohnen in Gemeinschaften“, sagte die
Ministerpräsidentin bei der Eröffnung.
„Dezentrales Wohnen in kleinen Ge-
meinschaften ist ein Zukunftsmodell. Es
sichert den hier lebenden Menschen ein
Höchstmaß an Privatsphäre und Selbst-
bestimmung.“

Das neue Wohnprojekt ist ein hochmo-
dernes Haus mit persönlichem Ambi-
ente, das den Bewohnern den Weg in
ein gemeindeintegriertes Leben ebnen
soll. „Es ist keine Einrichtung, es ist ein
Wohn- und Lebenshaus mitten in der
Stadt“, betonte Geschäftsführer Jörg
Kläerner in seiner Ansprache. „Wir haben
bei der Entwicklung und Planung das
Wunsch- und Wahlrecht der Menschen
mit Unterstützungsbedarf ganz fest in
den Blick genommen. Weg von der
Defizitorientierung, hin zum individuellen
Bedarf durch mehr Selbstbestimmung,
Normalität und Teilhabe.“

**„Man kann keine
bessere Werbung
für Inklusion
machen.“**

Ministerpräsidentin Malu Dreyer



*Bernhard Mauel,
1. Beigeordneter des
Kreises Mayen-Koblenz,
bei seiner Ansprache*



Die Musikgruppe der Tagesförderstätte sorgte für die rhythmische Begleitung bei der stimmungsvollen Eröffnung.



SPD-Generalsekretärin Andrea Nahles im Gespräch mit Geschäftsführer Jörg Klärner

Die Neueröffnung ist Teil des Dezentralisierungsprozesses des Caritas Zentrums und „ein bedeutender Meilenstein der eigenen Entwicklung und Modernisierung“, so Klärner. Mit dem Neubau entspricht das Caritas Zentrum den Forderungen des Landes Rheinland-Pfalz nach der Schaffung von gemeindeintegrierten Wohnformen für Menschen mit geistiger Behinderung.

Bereits im April 2013 zogen 24 Menschen, die bislang in den Wohnheimen St. Nikolaus und St. Elisabeth des Caritas Zentrums lebten, in das Haus um. „Wenn Sie mit den hier lebenden Menschen näher in Kontakt treten, spüren Sie recht

schnell: Keiner will zurück ins Heim. Und das liegt nicht nur an den schönen Einzelzimmern, es liegt vor allem an der veränderten Grundhaltung. Mitarbeiter sehen sich als Ermöglicher, nicht als Verhinderer, sie sind Begleiter im Alltag, die gemeinsam mit den Bewohnern Lebensperspektiven entwickeln“, so Klaudia Racke-Hackenbruch, Einrichtungsleiterin des Caritas Zentrums. Ziel sei es, eine „möglichst selbstständige Lebensbewältigung so einzuüben, dass jeder den Alltag mit entsprechender Unterstützung positiv bewältigen kann“.

Ministerpräsidentin Malu Dreyer brachte es mit bewegendem Worten auf den





Einrichtungsleiterin Klaudia
Racke-Hackenbruch
gemeinsam mit Malu Dreyer

Aktion MENSCH

Punkt: „Man kann keine bessere Werbung für Inklusion machen!“ Und weiter: „Sie zeigen, wie klar Inklusion definiert ist, weit weg von der Fürsorge. Ich möchte mich dafür bei der St. Raphael CAB und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken. Es ist ein völlig anderes Arbeiten. Ich bin glücklich, dass ich das hier erleben darf!“

Bei der Einweihungsfeier präsentierte Janine Schwall, Leiterin des Bereichs

Wohnen in der Gemeinde Mayen-Polch-Mendig, gemeinsam mit einer Gruppe drei wichtige Leitlinien des Wohnkonzepts: Zu Barrierefreiheit, Teilhabe und „Ich bin entscheidend“ stellten sie Alltagssituationen bildlich an einer Pinnwand dar. ■

Frank Conrady

Das Projekt im Detail

In der Mendiger Heidenstockstraße 48 baute das Caritas Zentrum einen bereits bestehenden Rohbau, aus dem ursprünglich ein barrierefreies Hotel entstehen sollte, zu einem hellen und freundlichen Wohngebäude um. Das Haus beinhaltet eine dezentrale, gemeindeintegrierte Wohneinheit für Menschen mit geistiger Behinderung. Es verfügt über 24 barrierefreie Ein-Zimmer-Apartments mit jeweils einem Bad für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf.

Die Kosten für das Projekt beliefen sich auf 1,97 Millionen Euro, die hälftig vom Land Rheinland-Pfalz und vom Landkreis

Mayen-Koblenz getragen wurden. Von der „Aktion Mensch“ kam ein Zinszuschuss in Höhe von 153.675 Euro.





„Selbstbestimmung kann man lernen!“

Bewohner und Mitarbeiter arbeiten gemeinsam am Konzept des neuen Wohnangebotes

Mit dem neuen Wohnangebot im „Haus in der Heidenstockstraße“ entstand erstmals insbesondere auch für Menschen mit schweren geistigen Behinderungen und hohem Unterstützungsbedarf ein gemeindenahes, dezentrales Wohnangebot in Mending.

Ziel ist es, ein individuelles Höchstmaß an Selbstbestimmung, Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit sowie Normalisierung und Teilhabe zu ermöglichen. Das alles innerhalb eines Wohn- und Lebensraumes, der Sicherheit und Gemeinschaft bietet.

Wir haben gemeinsam überlegt, wie Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf an der praktischen Konzeption ressourcenorientiert im „Haus in der Heidenstockstraße“ mitwirken können. So entstand die Idee, Arbeitsgruppen



Bewohner waren in Arbeitsgruppen an der Konzeption beteiligt.

aus Bewohnern und Mitarbeitern zu den Themen Teilhabe, Selbstbestimmung und Inklusion zu bilden.

Jeder Mensch hat unterschiedliche Fähigkeiten und Möglichkeiten mitzuwirken und mitzugestalten, wenn es um Selbstbestimmung und Teilhabe geht, auch mit hohem Unterstützungsbedarf. Wir führten eine Befragung mit allen

Bewohnerinnen und Bewohnern in leichter Sprache, verbunden mit erwachsenengerechter Bildanschauung, durch.

Die Fragen lauteten:

- Wie wohne ich?
- Wie ist das Zusammenleben geregelt?
- Was kann ich selbst tun?

Im Anschluss daran folgten Workshops zu den Themen:

- Barrierefreiheit
- Teilhabe
- Ich bin entscheidend!

Auch hier wurden unterstützende Methoden, leichte Sprache, erwachsenengerechte Bilder sowie Fotos und Symbole eingesetzt. Mit großer Begeisterung und Freude beteiligten sich die Bewohner an den jeweiligen Arbeitsgruppen. Die Einweihungsfeier nahmen wir zum Anlass, den Gästen unsere Arbeitsergebnisse zu präsentieren.

So wurden beispielsweise das Bedürfnis nach der Auswahl eigener Zimmermöbel, mehr Informationen über Historie und Geschehen der eigenen Stadt sowie die Teilnahme an kulturellen Ereignissen geäußert. Auch das abendliche Ausgehen gehörte zu den Wünschen der Beteiligten, die darstellten, wie die Leitideen der Selbstbestimmung, Teilhabe und Inklusion im Alltag unter Mitwirkung sowie Mitgestaltung der Bewohner umgesetzt werden. Für alle Beteiligten und Gäste ein sehr erfolgreiches Ergebnis! ■

Nicole Heidger



Die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung im Fokus

Politiker und unterschiedliche Interessenvertreter diskutieren in Mayen



Rege Beteiligung des Publikums, konträre Meinungen und ein angeregter Austausch im Nachgang zur offiziellen Debatte. Diese Eindrücke konnten Besucher in den Mayener Caritas Werkstätten St. Johannes bei der Podiumsdiskussion zur Bundestagswahl 2013 gewinnen.

Mechthild Heil, Andrea Nahles und Klaus Meurer als politische Vertreter auf dem Podium.

In der Bundespolitik und den Wahlprogrammen der einzelnen Parteien oft noch ein Randthema, standen an diesem Abend die individuellen Bedürfnisse, Wünsche und Vorstellungen der Menschen selbst im Mittelpunkt. Mit Blick auf die Bundestagswahlen, die gut einen Monat nach der Veranstaltung stattfanden, war es den Vertretern der Behindertenhilfe ein Anliegen, die Notwendigkeit einer Reform der Eingliederungshilfe zu betonen.

Als wahre Experten dieser Interessen nahmen auf dem Podium Felix Deupmann, Werkstattbeschäftigter mit Ausgelagerter Arbeitsplatz bei der Verbandsgemeinde

Polch, sowie Hans Jürgen Maus-Wey, Werkstattbeschäftigter im Bereich Siebdruck, teil. Der Fachverband Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie (CBP), zu dessen Kampagne „du • ich • wir... miteinander sein“ die Diskussion stattfand, war durch den Bundesvorsitzenden Johannes Magin vertreten. Mit Mechthild Heil (CDU), Klaus Meurer (Bündnis 90/Die Grünen) und Andrea Nahles (SPD) stellten sich auf dem Podium gleich drei politische Akteure der Diskussion. Einig waren sich die Podiumsgäste parteiübergreifend darin, dass Maßnahmen und Planungen im

Interesse der Menschen mit Behinderung, unabhängig von Legislaturperioden und Regierungszusammensetzungen, vorangetrieben werden müssen. Hierbei sollen vor allem die Fachkompetenz von Experten der Behindertenhilfe sowie die individuellen Bedürfnisse von Menschen mit Handicap berücksichtigt werden. So betonte Johannes Magin, dass es für Menschen mit Behinderung besonders im Arbeitsleben wichtig sei, gebraucht zu werden sowie einen Beitrag zum Erfolg zu leisten und nicht einfach aufgrund ihres Handicaps einen Arbeitsplatz gestellt zu bekommen.



Auch seitens des Publikums wurde angeregt mitdiskutiert.



„Die Veranstaltung hat unterstrichen, wie wichtig es ist, das direkte Gespräch mit allen Verantwortlichen und vor allem den Menschen mit Handicap als Experten ihrer eigenen Situation zu suchen. Es stand das Recht auf Arbeit, soziale Teilhabe und Wohnen im Mittelpunkt“, so Nadine Förster vom Sozialwissenschaftlichen Institut in Mainz, die als Moderatorin durch die Diskussion führte. Zahlreiche Wortmeldungen und Anregungen aus dem Publikum rundeten die Veranstaltung ab. So nutzten einige Bewohner und Beschäftigte die

Gelegenheit, um auf bestehende Hindernisse in ihrem Alltag hinzuweisen, jedoch auch, um zu betonen, dass die bestehenden Strukturen in den Bereichen Wohnen und Arbeiten hilfreich sind und gut angenommen werden.

„Aus der Debatte heraus wurde klar, dass nicht in allen Bereichen pauschale, bundesweite Lösungsansätze umsetzbar sind. Auf Bundesebene die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen und gleichzeitig die individuellen Bedürfnisse der

Menschen auf regionaler Ebene in den Fokus zu stellen, ist unser gemeinsames Anliegen mit der Politik“, so Geschäftsführer Jörg Klärner. Nach der Diskussionsrunde nutzten die Gäste die Gelegenheit, um sich rege zu den diskutierten Maßnahmen und Ansätzen auszutauschen. Hierbei entstanden bereits erste konkrete Absprachen, um der Zusammenarbeit zwischen Institutionen und Politik in der Zukunft konkrete Formen zu geben. ■

Anne Reisel



„In diesem innovativen Betrieb wird Pionierarbeit geleistet. Eine fantastische Einrichtung, die zeigt, wie gemeinsam gelernt und gearbeitet wird.“



Radicula

Kräuter & Kreatives

Ursula von der Leyen besucht Intec-Betriebe in Sinzig

Bundesministerin lobt fortschrittliche Arbeit von „Radicula – Kräuter & Kreatives“

Kräuter zur Verfeinerung von Gerichten und Salaten, Zierpflanzen oder Delikatessen aus frisch verarbeiteten regionalen Produkten, das Angebot von „Radicula – Kräuter & Kreatives“ ist vielfältig und von hoher Qualität.

In einem über 700 m² großen und hochmodernen Gewächshausbetrieb werden über 140 verschiedene Kräutersorten und Gemüsepflanzen angebaut. Die Intec-Betriebe der Caritas Werkstätten Sinzig bieten Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen vielfältige Einsatzmöglichkeiten, die ihren individuellen Leistungsfähigkeiten entsprechen. Hierbei ist es für die Beschäftigten wichtig, ein Produkt von Beginn an zu begleiten, in alle Produktionsabläufe bis hin zur Vermarktung mit eingebunden zu sein und am Ende eine positive Rückmeldung der vielen Kunden zu erfahren.

„Radicula – Kräuter & Kreatives“ ist ein Werkstattprojekt, das in diesem Jahr

preisgekrönt wurde und dem nun abermals eine besondere Wertschätzung zuteil wurde. Auf Einladung der CDU-Bundestagsabgeordneten Mechthild Heil besuchte die Bundesministerin für Arbeit und Soziales, Ursula von der Leyen, den Standort in Sinzig. Wie vielfältig die Arbeitsschritte und auch die Einsatzmöglichkeiten für Menschen mit psychischer Behinderung bei „Radicula – Kräuter & Kreatives“ sind, erfuhr die Bundesministerin bei einer Führung durch den

Betrieb. Die tropischen Temperaturen im Gewächshaus hielten sie nicht davon ab, sich bei den Beschäftigten nach deren genauen Aufgaben und Arbeitsschritten zu erkundigen. Begleitet von Britta Lott und Frank Zenzen von den Caritas Werkstätten und Geschäftsführer Jörg Klärner sowie vielen weiteren Gästen aus Politik und Gesellschaft, machte sich von der Leyen ein intensives Bild von der Arbeit am Standort Sinzig. „In diesem innovativen Betrieb wird Pionierarbeit

Im Gewächshaus erkundigte sich die Bundesministerin ausführlich nach den einzelnen Arbeitsschritten.



geleistet. Eine fantastische Einrichtung, die zeigt, wie gemeinsam gelernt und gearbeitet wird“, so die Bundesministerin.

Abschließend fand sie noch Zeit, sich in einer Runde mit den fachkundigen Anwesenden zu einer notwendigen Reform der Eingliederungshilfe nach der Bundestagswahl 2013 auszutauschen. „Wenn es uns gelingt, mehr so offene Werkstattbereiche wie hier bei Radicula zu schaffen, dann kommen immer mehr Menschen mit und ohne Handicap miteinander in Berührung und die gesellschaftliche Akzeptanz für ein gemeinsames, inklusives Miteinander wird größer“, so Geschäftsführer Klärner.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit der Caritas Werkstätten, so Einrichtungsleiter

Zenzen, sei die Kooperation mit vielen regionalen Unternehmen, um Menschen mit Unterstützungsbedarf den Schritt auf den ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Die Bundesministerin betonte in diesem Zusammenhang die große Bedeutung der Zusammenarbeit. „Diese Brücken zwischen den Werkstätten und den Wirtschaftsunternehmen sind ein weiterer entscheidender Baustein zu mehr Teilhabe in unserer Gesellschaft“, so von der Leyen.

Zum Abschied und als Zeichen des Dankes für ihren Besuch sowie die entgegengebrachte Wertschätzung überreichten zwei Radicula-Beschäftigte der Bundesministerin einen Präsentkorb, der einige Produkte aus dem vielfältigen Sortiment des Gewächshauses enthielt.



Radicula-Mitarbeiter überreichen zum Abschied kreative Präsentkörbe.

Nach etwas mehr als einer Stunde endete der Besuch, der den Beschäftigten und Mitarbeitern von Radicula noch lange in positiver Erinnerung bleiben wird. ■

Anne Reisel

Aufsichtsrat der St. Raphael CAB wiedergewählt

Georg Grabkowsky aus Mayen als Vorsitzender bestätigt

Am 24. September 2013 wurde der Aufsichtsrat der St. Raphael CAB für weitere vier Jahre wiedergewählt. In der konstituierenden Sitzung wurden Georg Grabkowsky als Vorsitzender und Prof. Dr. Gabriele Moos als stellvertretende Vorsitzende einstimmig in ihren Ämtern bestätigt.

Bereits seit Gründung der St. Raphael CAB 2009 sind Grabkowsky und Moos im Amt. Als drittes Mitglied komplettiert weiterhin Dechant Georg Moritz das Gremium.

Dr. Birgit Kugel, Direktorin des Caritasverbandes für die Diözese Trier sprach

Der wiedergewählte Aufsichtsrat.

Von links:

*Vorsitzender Georg Grabkowsky,
Stellvertreterin Prof. Dr. Gabriele Moos
und Dechant Moritz.*



den Gewählten Glückwünsche aus und betonte, dass sie sich auf die weitere Zusammenarbeit mit dem Aufsichtsrat freue. Auch Geschäftsführer Jörg Klärner brachte im Namen der St. Raphael CAB Geschäftsführung Glückwünsche entgegen. „Wir freuen uns, dass die

drei auch zukünftig mit ihrer Fach- und Feldkompetenz im Aufsichtsrat die strategische Entwicklung in der St. Raphael CAB verantwortungsvoll mitgestalten“, so Klärner. ■

Karin Kohlhaas

Menschen in der St. Raphael CAB

Anja Geisler erhält in ihrer täglichen Arbeit mit älteren Menschen viel positive Rückmeldung.



Anja Geisler ist seit 15 Jahren im Altenzentrum Mittelmösel tätig.

Anja Geisler - Vom Praktikum bis zur Pflegedienstleitung

dienst. Darüber hinaus durchlief ich eine Weiterbildung zur Wohnbereichsleitung. 2011 wurde ich stellvertretende Pflegedienstleiterin und 2013 Pflegedienstleiterin im Altenzentrum Mittelmösel.“

Was hat Sie damals bewogen ein Praktikum im Bereich der Altenhilfe, speziell im Altenzentrum Mittelmösel, zu absolvieren?

„Ich hatte immer schon den Wunsch, im sozialen Bereich zu arbeiten. Eine damalige Freundin, die vor mir ihr Praktikum im Altenzentrum Mittelmösel absolvierte, bestärkte meinen Wunsch durch ihre Erzählungen.“

Wie kam es, dass ihr Weg in der Einrichtung stetig weiterging?

„Eine meiner Charaktereigenschaften ist, nicht immer auf einer Stelle zu treten. Außerdem finde ich es schön, eigene

Ideen und Vorstellungen zu entwickeln bzw. umsetzen zu können.“

Stand für Sie frühzeitig fest, wo der Weg hinführen soll?

„Nein, ganz und gar nicht. Im Gegenteil, ich hätte niemals damit gerechnet und wurde auf dem Weg bis zur Pflegedienstleitung stets unterstützt.“

Was macht für Sie das Arbeiten für Menschen und mit Ihren Kollegen aus?

„Das Arbeiten mit alten Menschen ist etwas Besonderes, da ich nicht nur Leistungen und Hilfestellungen für diese erbringe, sondern auch viele positive Rückmeldungen unterschiedlichster Art zurückerhalte. Ich bin froh, in einem Team zu arbeiten und dabei Hilfe und Unterstützung sowohl von Vorgesetzten als auch von Kollegen zu erhalten.“ ■

„Anfangen habe ich mit einem Jahrespraktikum, welches ich um ein weiteres Jahr verlängert habe, da ich ursprünglich meine Ausbildung in der Krankenpflege absolvieren wollte. Letztendlich entschied ich mich doch für die Altenpflegeausbildung, die ich im Jahr 2003 erfolgreich abschloss.

In den folgenden vier Jahren arbeitete ich als Pflegefachkraft im Tag- und Nacht-

Lena Schmitz

- Fachliche Ausbildung in einem besonderen Betrieb

„Vom 1. August 2010 bis zum 24. Juni 2013 habe ich meine Ausbildung als Offsetdruckerin im Bereich Flachdruck in den Caritas Werkstätten St. Anna in Ulmen absolviert. Ich lernte den Umgang mit der Druckmaschine und weiteren Maschinen. Nach einem Jahr war ich mit der Druckmaschine vertraut und konnte selbstständig drucken. Da der Beruf hauptsächlich von Männern ausgeübt wird, bin ich stolz darauf, als Frau in diesem Gewerbe gut mithalten zu können. In den drei Jahren meiner Ausbildung lernte ich jedoch auch den Umgang mit behinderten Menschen, was für mich eine sehr schöne und lehrreiche Erfahrung war.“

Wie kam es, dass Sie sich um einen Ausbildungsplatz in den Caritas Werkstätten bemüht haben?

„Erstmals konnte ich den Beruf des Druckers an einem Tag der offenen Tür in einer anderen Druckerei kennenlernen. Daraufhin machte ich dort einen Praktikumstag.“

Auch in Ulmen konnte ich einen solchen Tag absolvieren. Das Arbeitsklima dort fand ich von Anfang an sehr gut und da ich bereits Erfahrungen in einem zweiwöchigen Praktikum in einer Wohngruppe für behinderte Menschen gesammelt

hatte, war ich sehr interessiert an der Zusammenarbeit von Beschäftigten und Mitarbeitern in einer Druckerei.“

Eine fachliche Ausbildung zur Offsetdruckerin in einer Werkstatt bringt sicherlich ganz neue Erfahrungen mit sich. Was war für Sie das Besondere in den drei Ausbildungsjahren?

„Das Besondere in meiner Ausbildung war, dass ich nicht nur gelernt habe zu drucken, wie andere Lehrlinge aus meiner Berufsschulklasse, sondern auch andere Arbeitsschritte und vor allem den Umgang mit behinderten Menschen. Viele unterschätzen Menschen mit Behinderung in ihrer Leistung und ihrem Handeln.“

Glauben Sie, dass diese Erfahrungen Sie speziell geprägt haben?

„Es gibt viele Menschen, die sagen, dass sie sich die Arbeit in einer Werkstatt für behinderte Menschen nicht zutrauen. Ich habe jedoch viele Dinge gelernt, die ich in einer einfachen Druckerei nicht hätte lernen können.“

Nach meiner Ausbildung werde ich jetzt erst einmal Berufserfahrung bei der Firma Brohl Wellpappe in Föhren sammeln und vielleicht führt mich mein Weg eines Tages auch wieder in eine Werkstatt für behinderte Menschen.“ ■



Zum Abschluss ihrer Ausbildung nahm die Absolventin beim traditionellen Gautschen in Trier teil.

Profitiert von ganz besonderen Erfahrungen in ihrer Ausbildungszeit als Offsetdruckerin, Lena Schmitz.





Bufdi Otmar Krämer (Mitte) hat sich schon nach kurzer Zeit gut an seinem Arbeitsplatz eingefunden.

Otmar Krämer

- Berufliche Neuorientierung durch Bundesfreiwilligendienst

„Ich bin noch relativ neu dabei. Im September 2013 habe ich meinen Bundesfreiwilligendienst bei den Caritas Werkstätten St. Vinzenz in Cochem angetreten.“

Ursprünglich habe ich eine Ausbildung zum Maler und Lackierer abgeschlossen und im Nachhinein war ich in verschiedenen Bereichen der Produktion sowie freiberuflich als Maler tätig.“

Was hat Sie zu dem jetzigen Freiwilligendienst bewegt?

„Zunächst kam ich über einen Zeitungsartikel auf das Thema. Ich habe mich dann viel mit meinen Schwestern über diese Möglichkeit unterhalten und beraten, da ich seit Längerem einen Einstieg in eine berufliche Neuorientierung suche.“

Welche Aufgaben haben Sie bisher in Cochem übernommen?

„In den ersten Wochen habe ich vor allem Gespräche geführt und zuge-

hört. Außerdem arbeite ich in einzelnen Gruppen mit, begleite die Menschen bei der Ausübung ihrer Arbeit und erledige selbst den einen oder anderen Auftrag.“

Welche Erfahrungen sind Ihnen bereits aus den ersten Wochen im Gedächtnis geblieben und wie bewerten Sie diese?

„Es ist das erste Mal, dass ich Erfahrungen im Umgang mit behinderten Menschen mache. Generell bin ich begeistert von der liebevollen und herzlichen Art der Mitarbeiter und Werkstattbeschäftigten. Durch die Arbeit hier empfinde ich jetzt schon eine größere innere Ausgeglichenheit.“

Können Sie sich vorstellen, langfristig in der Behindertenhilfe, evtl. sogar in St. Vinzenz, tätig zu sein?

„Ja, das kann ich mir sehr gut vorstellen, auch hier in St. Vinzenz. Ob es hierfür Möglichkeiten gibt, wird sich in den nächsten Monaten zeigen.“

Inge Münstermann

- Ehrenamt: eine Tätigkeit, die sich „auszahlt“



Zum Rosenkranzgebet begleitet Inge Münstermann die Bewohner regelmäßig in die Kapelle.

Nach dem aktiven Arbeitsleben einer sinnvollen Aufgabe nachgehen, anderen Menschen helfen, die freie Zeit mit interessanten Menschen verbringen, die Gründe, sich ehrenamtlich zu engagieren, sind vielseitig und ganz unterschiedlicher Natur. Sicher ist jedoch, egal aus welchem Antrieb heraus sich Menschen ehrenamtlich engagieren, sie sind eine große Bereicherung in unseren Einrichtungen.

So auch Inge Münstermann, die seit knapp sechs Jahren jede Woche festen Aufgaben im Mayener Klösterchen nachgeht. Nach dem Tod ihres Mannes suchte die Rentnerin nach einer Möglichkeit sich für andere Menschen zu engagieren. Diese Überlegung war schon länger in ihr gereift. Dass ihre Wahl auf das Mayener Altenzentrum fiel, ist eher einem Zufall geschuldet. Bei einem Einkauf im Baumarkt stieß Inge Münstermann auf einen Waffelstand des Klösterchens und erkundigte sich vor Ort nach Einsatzmöglichkeiten im Altenzentrum. Wichtig war ihr dabei vor allem nicht nur an einem Nach-

mittag oder nur für zwei bis drei Stunden vor Ort zu sein, sondern einen vollen Tag. So beginnt sie vormittags in der Tagespflege und besucht am Nachmittag einzelne Bewohner auf ihren Zimmern.

Bei allem was sie den Menschen im Klösterchen gibt, zieht sie auch unheimlich viel für sich aus ihrem Engagement. „Rückblickend kann ich wirklich sagen, dass meine Arbeit hier mein Leben umgekrempelt hat. Diese Veränderung ist auch meinen Kindern aufgefallen, ich spüre eine ganz andere innere Zufriedenheit“, so Münstermann. Besonders zu Beginn ihrer Tätigkeit war der Austausch mit anderen Helfern und Ehrenamtskordinatorin Heike Becker bei regelmäßigen Treffen eine große Hilfe. „Für unsere Helfer ist es wichtig sich untereinander und mit den Mitarbeitern auszutauschen, um die Konfrontation mit Krankheit, persönlichen Schicksalen und Tod verarbeiten zu können“, erläutert Becker. Bei ihren Besuchen auf den Zimmern pflegebedürftiger Menschen stellte die Ehrenamtlerin schnell fest, dass es vielen Bewohnern

ein besonderes Bedürfnis ist, über ihren Glauben zu sprechen. So begann sie mit den Menschen zu beten und Lieder zu singen. Schließlich machte sie sogar eine Fortbildung, um im Altenzentrum in der Gemeinde die Krankenkommunion aus teilen zu dürfen. Die religiöse Begleitung ist seitdem der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit.

Zusätzlich kommt Inge Münstermann nun auch montags in die Einrichtung. „Ich habe nicht allein aus meinem Glauben heraus hier angefangen. Im Gegenteil, durch die Betreuung und die Gespräche mit den Bewohnern hier ist der Glaube in mir gewachsen und gefestigt worden“, stellt sie für sich fest. Aber auch über die religiöse Betreuung hinaus ist sie stets zur Stelle, wenn Not am Mann ist. Sie erledigt Einkäufe mit und für Bewohner oder steht bei Festen und Ausflügen helfend zur Seite. Die positiven Erfahrungen möchte sie auch anderen zuteilwerden lassen und macht daher bei jeder Gelegenheit kräftig Werbung fürs Ehrenamt. ■

Anne Reisel



Die ehrenamtlich Tätige empfindet seit ihrem Engagement im Klösterchen eine größere innere Zufriedenheit.



Helfende Hände gestalten neuen Außenbereich von St. Wendelinus

Der Umbau der Pergola, das Anlegen einer Kräuterspirale, das Reinigen und Streichen der Sitzgelegenheiten sowie die Durchführung eines Spielenachmittags mit den Bewohnern des Seniorenzentrums. Diese und noch einige Aufgaben mehr wurden dem Stamm St. Rochus der Wittlicher St.-Georgs-Pfadfinder um Punkt 17.07 Uhr auf dem Wittlicher Marktplatz überreicht.



Im neu gestalteten Sinnesgarten bestaunen die Bewohner die bunten Veränderungen.

Der Einsatzort und der Projektauftrag blieben vorher streng geheim und wurden erst mit Start des Projekts übergeben. Zusätzlich zur Aufgabenbeschreibung erhielt die Projektgruppe Anregungen und Gutscheine zur Beschaffung der zu verwendenden Materialien.

Vor Ort angekommen, galt es erst einmal, sich einen Überblick über die Gegeben-

heiten und vorhandenen Materialien zu verschaffen, um dann zu koordinieren, welche Teilnehmer in welchen Bereichen arbeiten sollten. Obwohl die Aufgaben vorab genau definiert wurden, gab es jede Menge zu planen und zu organisieren. „Einige von uns schlafen im Pfadfinderheim, dort gibt es dann bis spät in den Abend noch Besprechungen, wie am nächsten Tag weitergearbeitet werden

kann und was noch zu besorgen ist“, so Helga van der Heyde, die den Einsatz vor Ort koordinierte und betreute.

Über die drei Tage verteilt kamen in St. Wendelinus fast 40 Helfer zum Einsatz. Die Jüngsten gerade mal neun Jahre alt, die Ältesten schon seit Jahrzehnten bei den Pfadfindern engagiert. Während die schulpflichtigen Freiwilligen für ihren Einsatz im Rahmen der 72-Stunden-Aktion vom Unterricht freigestellt wurden, stießen die Studenten erst am Freitagabend zu den Helfern. Jede helfende Hand wurde gebraucht und jeder packte gerne mit an. Ob das Zurechtschneiden von Grünflächen oder das Vorbereiten von Spielen, während der 72 Stunden waren alle immer in Bewegung. Und das Ergebnis kann sich sehen lassen. „Am Anfang wirkte alles ein wenig chaotisch“, schmunzelt Einrichtungsleiter Manfred



Gemeinsam arbeiteten Groß und Klein 72 Stunden lang Hand in Hand. Das Ergebnis kann sich sehen lassen.



Auch Prälat Gebert nahm an der Abschlussfeier teil.

wirklich super, wir sind alle vom Endergebnis begeistert.“

Zum Ende des Projektes hin bewältigten die St.-Georgs-Pfadfinder noch ihre letzte Aufgabe und luden Bewohner, Mitarbeiter, Eltern sowie die Betreuer des Koordinierungskreises zu einem Abschlussfest in den neu gestalteten Bereich ein. Während des gemeinsamen Gottesdienstes und des anschließenden Beisammenseins bei Kaffee und Kuchen konnten sich alle ein

finder sowie Mitarbeiter und Bewohner von St. Wendelinus war die Teilnahme von Prälat Gebert. „Das war natürlich sowohl für uns als auch für die Pfadfindergruppe eine schöne Geste, dass sich Herr Prälat Gebert die Zeit genommen hat, den Abschluss der Aktion mit uns zu feiern“, so Manfred Kappes. Der Einrichtungsleiter betonte weiter, dass neben den schönen Neugestaltungen in den gemeinsamen Tagen ein guter Kontakt zu den Pfadfindern aufgebaut werden konnte und sicherlich noch die eine oder andere Aktion miteinander folgen wird. ■

Kappes. „Was die jungen Menschen in den drei Tagen hier geleistet haben, ist

Bild von der geleisteten Arbeit machen. Eine besondere Wertschätzung für Pfad-

Anne Reisel

SERIE: WIR STELLEN UNS VOR

St. Josef in Ürzig – das kleine Schmuckstück an der Mosel

Herzlich willkommen in Ürzig an der schönen Mosel. Das kleine Winzerdorf bietet viele Möglichkeiten zur Erholung und Ruhe.

Mittendrin befindet sich ein kleines, aber durchaus feines Nebenhaus des Altenzentrums Mittelmosel in Bernkastel-Kues, das den Namen St. Josef trägt. Mit seinen 22 Wohnplätzen sowie herrlichem Blick direkt auf die Mosel und die Weinberge bietet es durch sein familiäres Flair eine wohlthuende Atmosphäre.



Mit Sicht auf das Moselufer liegt St. Josef mitten in der Gemeinde Ürzig.



Im bunt dekorierten Ambiente begehen die Bewohner die närrische Jahreszeit.

20 Einzelzimmer und ein Doppelzimmer bieten jedem Bewohner genug individuellen Gestaltungsspielraum, um seine eigenen vier Wände nach den eigenen Wünschen und Gewohnheiten zu gestalten und ein Wohnhausambiente entstehen zu lassen.

Wer zudem noch Spaß am Singen, Tanzen, Lachen und geselligen Beisammensein hat, ist in unserer Gemeinschaft goldrichtig. Durch unsere engagierten Mitarbeiter der Betreuung, die sich der Freizeitgestaltung für Bewohner annehmen, findet jeder Einzelne das Passende. Feste mit entsprechendem Motto, wie z.B. das Herbstfest, das Erdbeerfest, unser jährlicher Schiffsausflug oder auch unser allseits beliebtes Sommerfest, sind nur einige der vielen Highlights.

Neben den großen Events finden täglich Einzelbetreuungen in den Bewohnerzimmern oder auch Gruppenbetreuung statt, bei denen gebastelt und gemalt wird sowie hauswirtschaftliche Tätigkeiten durchgeführt werden oder einfach nur gesprochen und gelacht wird.

Partizipation am Gemeindeleben wird bei uns groß geschrieben. Egal ob es der örtliche Musikverein ist, der uns an diversen Festen immer wieder aufs Neue zum Tanzen und Mitsingen motiviert, der jährliche Martinsumzug, an dem wir gemeinsam mit dem Kindergarten teilnehmen, oder der Kindergarten selbst, der uns schon oft mit Gesangseinlagen,

Tänzchen und Spielenachmittagen ein strahlendes Lächeln ins Gesicht zauberte.

Ebenso große Unterstützung erhalten wir von der örtlichen Bäckerei, die unsere Bewohner mit allerhand Pflegeartikeln, Süßigkeiten und anderen Leckereien beliefert. Zu diesem Zweck hat der Frauenverein Ürzig für jeden Bewohner eine eigene Einkaufstasche genäht.

„100% unserer Bewohner würden St. Josef weiterempfehlen.“

Aber was wäre die beste Betreuung ohne kompetente Pflege? Das motivierte und engagierte Pflegepersonal ist mit Leib und Seele in diesem Beruf dabei.

Individuell arbeiten wir rund um die Uhr ressourcenorientiert und auf das Wohl unserer Bewohner bedacht. Wir unterstützen, beraten und sind einfach nur da für die kleineren und größeren Sorgen, Wünsche und Gedanken. Nicht nur für die Bewohner, sondern auch für deren Angehörige, die ein

Verhalten oder Krankheitsverlauf nicht verstehen und akzeptieren können oder einfach alleine sind und ein Gespräch brauchen.

Zu einer guten Pflege und Betreuung gehören selbstverständlich auch die Bereiche Hauswirtschaft und Küche. Egal ob an einem Werktag, am Wochenende oder bei Festen sorgen die Mitarbeiter hier für das leibliche Wohl unserer Bewohner und versuchen den individuellen Essenswünschen nachzukommen. Während des gemeinschaftlichen Frühstücks sowie Mittag- und Abendessens kann jeder Bewohner sein Essen selbst wählen und zusammenstellen. Befragungsergebnisse der letzten Jahre haben gezeigt, dass unsere Bewohner mit dieser individuellen Ausrichtung der Speisewahl höchst zufrieden sind.

Wir, das Team in St. Josef, sehen den ganzheitlichen Menschen mit all seinem Für und Wider, mit den kleinen und großen Besonderheiten. Und so verwundert ein weiteres Ergebnis der Bewohnerbefragungen nicht, 100% unserer Bewohner würden St. Josef weiterempfehlen. ■

Anja Barg



Die Bewohner freuen sich regelmäßig über die Besuche der kleinen Gäste.

Caritasverband Rhein-Mosel-Ahr und Klösterchen präsentieren gemeinsamen Flyer

Das beidseitige Interesse am Menschen hat das Altenzentrum St. Johannes und den Caritasverband Rhein-Mosel-Ahr e.V. zusammengebracht. Beide informieren in einem gemeinsamen Flyer über ihre umfangreichen Angebote in Mayen und Umgebung.

Heike Becker vom Klösterchen in Mayen und Andrea Paolazzi vom Caritasverband haben den Flyer gestaltet, der altersgerecht in Großschrift auf das Altenzentrum St. Johannes und die Caritas-Sozialstation Mayen/Vordereifel hinweist. Er informiert über die Angebote Beratung, Kurzzeit- und Tagespflege, ambulante Pflege und Betreuung, Menüservice, offener Mittagstisch, Seniorentreff und betreute Seniorenfreizeiten. „Zusammen decken wir im Gebiet Mayen das gesamte Angebotsspektrum für ältere Menschen ab. Es ging uns vor allem darum, die wichtigsten Informationen gebündelt und

verständlich darzustellen“, so St. Raphael CAB Geschäftsführer Jörg Klärner.

Die Flyer und auch die passend dazu gestalteten Plakate sind seit Sommer an allen relevanten Informationspunkten erhältlich. Neben Mehrgenerationenhaus und Klösterchen selbst zählen hierzu vor allem Anlaufpunkte wie das Bürgerbüro, Pfarrgemeinden, Ärzte und Apotheken. Der Flyer dient als erste Information für Senioren und Angehörige, die bei Interesse eine detaillierte Beratung bei den Fachleuten sowohl im Klösterchen als auch im Mehrgenerationenhaus erhalten. ■

Eberhard Thomas Müller/
Anne Reisel



Angebote für ältere
Menschen in Mayen
und Umgebung





Mitarbeiter, Beschäftigte und Bewohner der St. Raphael CAB zeigen sich kreativ

Gewinnerin aus Maria Grünewald gekürt

Am Ende hatte die Jury die Qual der Wahl. Aus über 110 Einsendungen wurden die Weihnachtsengel von Anja Juchems, Beschäftigte in der Tagesförderstätte von Maria Grünewald, als Motiv für den diesjährigen Lichtergruß ausgewählt.

Besonders engagiert gingen die Teilnehmer der zukünftigen Kunstgruppe zu Werke. Begleitet wurden sie dabei von den Mitarbeiterinnen Silvia Bund und Edith Daufenbach, die zu Beginn mit den Beschäftigten das Thema des Wettbewerbs aufgriffen und passende Motive durchsprachen. Das Besondere, die Künstler brachten ihre Ideen erst zu Papier, verfeinerten dann ihre Entwürfe und fertigten im Anschluss Druckplatten aus Linoleum, um ihre Werke in bunter

Vielfalt drucken zu können. Alle Beteiligten hatten dabei sichtlich Freude.

Hinter dem Wettbewerb stand der Gedanke, einen persönlichen Weihnachtsgruß zu entsenden, der von der kreativen Idee bis hin zur Produktion in unseren eigenen Reihen entstanden ist. Und so zeigten sich auch viele andere Mitarbeiter, Beschäftigte und Bewohner aus allen Geschäftsbereichen der St. Raphael CAB äußerst kreativ und sendeten ihre bunt gefertigten Vorschläge mit Weihnachtsmotiven ein. Bei allen stand der Spaß am Zeichnen, Malen und Gestalten im Vordergrund. Die Redaktion bedankt sich ganz herzlich für die große Beteiligung und die tollen Einsendungen. ■

Anne Reisel



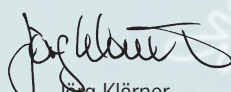
Anja Juchems zeigte gute Ideen und viel Sorgfalt bei der Fertigung ihres Motivs.

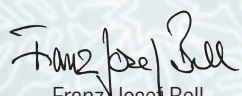
Weihnachtsgruß

Auch ist
mir kein Weihnachten,
wo es auch war, vergangen,
ohne dass es hinter meinen
geschlossenen Augen
für eine Sekunde
unbeschreiblich
hell wurde.

Rainer Maria Rilke

Im Namen der St. Raphael CAB wünschen
wir Ihnen und Ihrer Familie eine besinnliche
Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gesundes Jahr 2014.


Jörg Klärner
Geschäftsführer


Franz Josef Bell
Mitglied der Geschäftsführung



Dem demografischen Wandel begegnen

Große Herausforderung für die Behindertenhilfe

„Wir werden immer weniger, älter und bunter!“ So lautet ein Slogan, der die demografische Entwicklung in Deutschland zum Ausdruck bringt. Nicht nur die Politik setzt sich mit dieser Feststellung seit Längerem auseinander, sondern auch die Verantwortlichen der Caritas Werkstätten.

Eines vorweg: Die demografische Entwicklung bei Menschen mit Behinderung verläuft anders als die Entwicklung in der Gesamtbevölkerung. Nicht nur die absolute Zahl der Menschen mit Behinderung, auch deren Anteil an der Gesamtbevölkerung ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen. Sowohl die

Gruppe der Menschen mit psychischer Behinderung als auch die Zahl der Menschen mit geistiger Behinderung nimmt stetig zu. Unsere Gesellschaft verändert sich und dies hat vor allem für die Akteure der Behindertenhilfe eine sehr große Bedeutung.

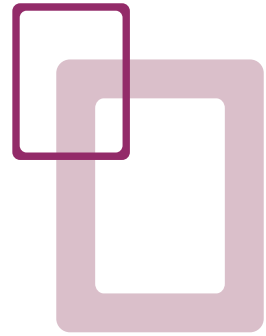
Mehr alte Menschen mit schwerer Behinderung

Auch die Zahl älterer Menschen mit Behinderung steigt hierzulande. Ursachen hierfür sind vor allem die verbesserte medizinische Versorgung und die steigende Lebenserwartung auch bei Menschen mit Behinderung. 2005 wurden bundesweit für rund 650.000 wesentlich

behinderte Menschen Leistungen der Eingliederungshilfe in Höhe von 10,2 Milliarden Euro erbracht. 2010 waren es bereits 770.00 Menschen, die Leistungen der Eingliederungshilfe nach SGB XII empfangen. Die Ausgaben stiegen entsprechend. Auch diese steigende Zahl hängt ganz stark von der Altersstruktur der Menschen mit Behinderung ab.

Nach den Grausamkeiten im Nationalsozialismus, mehr als 150.000 Menschen mit Behinderung wurden ermordet, erreicht nunmehr die erste Generation „Behindert“ das Rentenalter. Einhergehend damit nähert sich die Lebenserwartung von Menschen mit Behinderung der von nichtbehinderten Menschen an.





Der einzelne Mensch gewinnt in unserer Gesellschaft an Bedeutung – auch Menschen mit Behinderung!

Im Gegensatz zum steigenden Durchschnittsalter wird die absolute Zahl der Bevölkerung in Deutschland in den

„Unsere Arbeits- und Beschäftigungsangebote berücksichtigen eine altersbedingte verminderte Leistungsfähigkeit.“

nächsten Jahrzehnten abnehmen. Im Verhältnis dazu steigt die Zahl von Menschen mit Behinderung, sie sind längst keine kleine Minderheit mehr. Durch den Rückgang der Bevölkerungszahl wird jeder einzelne Bürger immer wichtiger. Der daraus resultierende Arbeitskräftemangel eröffnet neue Chancen auch für Menschen mit Behinderung bei der Teilhabe am Erwerbsleben.

Was bedeutet das für die Werkstätten und konkret für die St. Raphael CAB?

Mehr alte Menschen mit Behinderung brauchen mehr soziale Dienstleistungen,

so einfach könnte man das auf einen Nenner bringen. In der Praxis gestaltet sich das aber durchaus schwieriger. Das Geld für neue Dienstleistungen wird knapp. Deswegen müssen soziale Sicherungssysteme umgebaut und sehr viel stärker individuell ausgerichtet werden. Dies wird eine massive Veränderung der Ausrichtung bei den Leistungsanbietern der Behindertenhilfe nach sich ziehen.

Von den Ambulanten Diensten über die Wohnangebote bis hin zu den Werkstätten werden längst Konzepte und Leistungen entwickelt, um den geltenden Wünschen und Anforderungen entsprechen zu können. So gibt es in Mayen bereits seit 2003 Entlastungsangebote und seit jüngster Zeit auch eine eigene Arbeitsgruppe für „Alte“. Die anderen Werkstätten haben diesbezüglich nachgezogen.

An allen Standorten sind die Arbeits- und Beschäftigungsangebote so gestaltet, dass eine altersbedingte verminderte Leistungsfähigkeit berücksichtigt wird. Konkret bedeutet dies andere Pausenregelungen und eine Tagesarbeitszeitdifferenzierung. Darüber hinaus wird das Arbeitstempo durch geeignete Arbeitsgeschwindigkeit und Arbeitsaufgaben angepasst. Ältere bleiben weiterhin in ihren Arbeitsgruppen beschäftigt, damit ihre sozialen Kontakte und gewohnten Arbeiten erhalten bleiben. Spezielle arbeitsbegleitende Maßnahmen entsprechen den besonderen Belangen. Und ei-

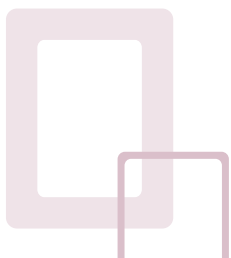
gens für die Beschäftigtengruppe, die auf das Erreichen der Altersgrenze (zurzeit 65 Jahre) zugeht, gibt es Angebote zur Vorbereitung auf den Altersruhestand.

So werden Angebote vorgehalten, die eine Auseinandersetzung mit dem Ausscheiden aus der Werkstatt und dem Ruhestand ermöglichen. Sie beinhalten die eingehende Beschäftigung mit der Bedeutung von Arbeit, die Erschließung von Freizeitmöglichkeiten, Biografiearbeit und die persönliche Zukunftsplanung.

Neue Angebote für über 65-Jährige?

Wie in der Fachliteratur teilweise gefordert, gibt es jedoch aktuell keine Seniorengruppen oder Fördergruppen für über 65-jährige Menschen mit Behinderung in der Werkstatt. Mit dem Ausscheiden aus der Werkstatt verlagert sich häufig übergangslos ein Großteil des Lebensinhaltes. Die Werkstatt war neben dem Ort der Teilhabe am Arbeitsleben der Ort, an dem Kontakte geknüpft und aufrechterhalten wurden und auf den sich soziale Beziehungen konzentrierten. Das fällt nach jetzigem System ersatzlos weg. Hier wird die St. Raphael CAB Freizeit- und Tagesstrukturierungsangebote entwickeln. ■

Reiner Plehwe



Gemeinsam auf dem Weg

Leitungsteam des Caritas Zentrums Mendig begibt sich in zweitägige Klausur

Im Zuge der fortschreitenden Dezentralisierung des Caritas Zentrums Mendig wurden in diesem Jahr nicht nur weitere Wohnstrukturen, konzeptionelle Schwerpunkte der Wohnbereiche und Mitarbeiter-teams neu definiert.

Auch viele Leitungspositionen haben in den letzten Monaten personelle Veränderungen erfahren, sodass sich für die zweite und dritte Leitungsebene aktuell eine Vielzahl neuer Anforderungen und Herausforderungen ergibt. Um die bisherigen und zukünftigen Veränderungsprozesse gemeinsam erfolgreich gestalten zu können, war es für die Teamleitungen wie auch die Leitungen der Bereiche „Wohnen in der Gemeinde“ wichtig, sich als neue Kollegen besser kennenzulernen und ein „Wir-Gefühl“ als Leitungsteam zu entwickeln. Mit diesem Ziel vor Augen begab sich die zweite und dritte Leitungsebene der Bereiche „Wohnen in der Gemeinde“ im Caritas Zentrum Mendig im Oktober 2013 in eine zweitägige Teamentwicklungsklausur.

In Begleitung einer externen Moderatorin starteten am 22. Oktober 2013 neun Teilnehmer gemäß dem Motto: Wir machen uns auf den Weg, nach einem



Mitarbeiter der zweiten und dritten Leitungsebene des Caritas Zentrums Mendig begaben sich gemeinsam in Teamentwicklungsklausur.

gemeinsamen Frühstück, zu einer Wanderung von Maria Laach nach Nickenich. Unterwegs waren einige Aufgaben zu bearbeiten, deren Fokus auf dem besseren Kennenlernen der Kollegen und der Auseinandersetzung mit der eigenen Leitungsrolle lagen. So sollten auf dem Weg etwa Fragen zu den übrigen Teilnehmern beantwortet und Materialien gesammelt werden, die aus Sicht der Personen repräsentativ für deren Rolle und Funktion innerhalb des Leitungsteams stehen.

Nachdem der Weg bis zum Nachmittag bewältigt worden war, ging es darum,

die Ergebnisse des Tages auszuwerten. Aufgabe der Gruppe war es nun, sich anhand der auf dem Weg gesammelten Antworten einander vorzustellen. Am Abend trafen sich alle im Sinne der Teambildung zum gemeinsamen Abschluss.

Der zweite Tag stand ganz unter dem Zeichen des Wir-Gefühls als Leitungsteam. Bereits am Morgen traf man sich zur ersten Aufgabe des Tages, die darin bestand, aus den am Vortag gesammelten Materialien gemeinsam eine Skulptur zu erstellen. Ging es zuvor darum, sich mit der eigenen Funktion



Aus den gesammelten Materialien gestalteten die Teilnehmer eine Skulptur.

innerhalb des Teams auseinanderzusetzen, stand nun der Teamgedanke selbst im Vordergrund. Die Teilnehmer waren daher aufgefordert, die einzelnen Teile zu einem Ganzen zusammenzu-

Nachdem die Klausurtagung unter der Fragestellung „Was nehmen wir aus unseren gemeinsamen Erfahrungen für die weitere Arbeit in unserem Bereich mit zurück?“ ausgewertet worden war, traten die

Beteiligten schließlich am Nachmittag mit vielen neuen Ideen und Erfahrungen den gemeinsamen Rückweg in den Alltag an. So waren sich alle Teilnehmer einig, dass vor allem der informelle und kollegiale Austausch sowie die gemeinsame Reflexion von Alltagserfahrungen zukünftig einen noch höheren Stellenwert in der Zusammenarbeit einnehmen werden. ■

Melanie Schuth



Leben und arbeiten wie alle anderen

Inklusiver Aktionstag in den Caritas Werkstätten St. Vinzenz

Auf die Frage, was ihn in seiner neuen Wohnung noch vor Probleme stelle, antwortet Martin Clames: „Das Internet ist total lahm.“

Die Aussage, die viele Besucher der Veranstaltung in den Cochemer Caritas Werkstätten zum Schmunzeln brachte, zeigt gleichzeitig, wie selbstverständlich

für den jungen Mann das Wohnen in einer eigenen Wohnung ist. Die Podiumsdiskussion zum Thema „Inklusion im ländlichen Raum – wie schaffen wir es,



Im Anschluss an die Diskussion konnten sich die Besucher an den unterschiedlichen Ständen informieren.

da zu arbeiten, wo andere auch arbeiten und selbstständig zu wohnen?“ diente unterschiedlichen Interessenvertretern dazu, Bedarf und Möglichkeiten von Menschen mit Behinderung in Bezug auf Wohnen und Arbeitsleben zu erarbeiten.

Organisiert vom Beirat für Senioren und Menschen mit Behinderungen der Verbandsgemeinde Cochem, war es so erklärtes Ziel des ersten inklusiven Aktionstages, Menschen mit und ohne Behinderung jeden Alters zusammenzubringen. Neben den Caritas Werkstätten des Landkreises Cochem-Zell waren der Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück, die Ambulanten Dienste der St. Raphael CAB, der Sozialdienst katholischer Frauen, das Deutsche Rote Kreuz, der Wohnpark

der Rheinmosel-Fachklinik und die Verkehrswacht Rheinland-Pfalz mit Infoständen vertreten.

Neben Staatssekretär David Langner (MSGAD), Regierungsrätin Anja Toenneßen, Doris Hein von der Virtuellen Werkstatt XTERN und Vera Berwanger von den Ambulanten Diensten der St. Raphael CAB debattierten bei der morgendlichen Podiumsveranstaltung auch zwei echte Profis zum Thema Inklusion mit. Sowohl Nicole Theisen als auch Martin Clames, beide Beschäftigte der Caritas Werkstätten, haben einen großen Schritt in die Selbstständigkeit gewagt und sind in eine eigene Wohnung gezogen. Selbstbewusst berichteten die beiden von ihren Erfahrungen auf dem Weg zum

selbstständigen Wohnen, wer geholfen hat und welche Schwierigkeiten sich ihnen entgegenstellten. David Langner begrüßte diesen Mut und betonte, dass aufgrund der Beteiligung vieler Akteure auch Geduld in der Umsetzung einzelner Maßnahmen und Projekte benötigt werde. Umso höher ordnete er die positive Signalwirkung eines inklusiven Aktionstages wie den in Cochem ein. Nach der Podiumsdiskussion nutzten viele Besucher des Aktionstages die zahlreichen Möglichkeiten, sich bei Vorträgen und an Aktionsständen weiter zum Thema Teilhabe zu informieren und gemeinsam ins Gespräch zu kommen. ■

George Koldewey

20 Jahre Wohnen für Erwachsene in Maria Grünewald

1972 wurde für Kinder und Jugendliche das Bildungs- und Pflegeheim Maria Grünewald in Wittlich mit angeschlossener – damals sogenannter – „Heimsonderschule“ eröffnet.

Aber schon bald zeigte sich, dass es sehr schwierig war, für die häufig schwer und teilweise mehrfach beeinträchtigten Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach ihrer Entlassung aus der Schule und den Wohngruppen für Kinder- und Jugendliche geeignete Anschlussangebote zu finden. Deshalb haben sich Eltern, Angehörige und Heimbeirat mit großem Engagement dafür eingesetzt, dass ihre Kinder auch als Erwachsene in Maria Grünewald leben und betreut werden können. Das Wohnen für Erwach-

sene ist damit der jüngste Bereich von Maria Grünewald. Nach umfangreichen Planungen in den 1980er-Jahren konnte der Gebäudekomplex „Wohnen für Erwachsene und Tagesförderstätte“ im April 1993 bezogen werden. Seit diesem Zeitpunkt werden die Wohnbereiche in Maria Grünewald in Wohnen für Erwachsene und Wohnen für Kinder und Jugendliche differenziert.

Im Jahr 1993 lebten 75 Frauen und Männer in den neun Wohngruppen des Wohnens für Erwachsene, heute sind es 98 Menschen, die in den differenzierten Wohnformen einen adäquaten Platz finden. Individualität, Gemeinschaft und größtmögliche Selbstständigkeit kennzeichnen das Zusammenleben im Bereich Wohnen für Erwachsene. Wohngruppen, Wohn-

apartments, Trainingswohnen und verschiedene Wohnangebote in der Gemeinde orientieren sich an den Bedarfen, Wünschen und Entwicklungsmöglichkeiten der Frauen und Männer. Ziel ist es, die Menschen mit Behinderung zu befähigen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Sich zu Hause zu fühlen, ist ein wesentlicher Bestandteil von Lebensqualität.

Die räumliche Ausstattung der persönlichen und gemeinschaftlichen Bereiche ist behindertengerecht und modern. Freizeitangebote in der Einrichtung und in der Gemeinde erweitern die sozialen Kontakte und Begegnungsmöglichkeiten.

Eine besondere Herausforderung ergibt sich aus der Altersstruktur der Menschen



Das Jubiläum wurde mit einem bunten Fest gefeiert.



im Wohnen für Erwachsene. Mit zunehmendem Alter ändern sich die Betreuungsbedarfe. Es gilt, den Ruhestand gestalten zu lernen. Notwendige pflegerische Maßnahmen werden sowohl für Menschen mit umfassendem Unterstützungsbedarf als auch für älter werdende und Senioren, die zunehmend auf Hilfe angewiesen sind, erbracht.



Wohnen in persönlicher Atmosphäre wird in Maria Grünwald groß geschrieben.

Neben dem differenzierten Wohnangebot in Maria Grünwald konnten mit den Häusern in der Stadt gemeindenahere Angebote verwirklicht werden, die Frauen und Männer dabei unterstützen, sich als Teil der Gemeinde zu erfahren und den Weg in die eigene Wohnung mit ambulanter Unterstützung zu wagen.

Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter haben mit viel Freude das Fest „20 Jahre Wohnen für Erwachsene“ gefeiert. Unter dem Motto „Wie ein Baum – Leben in wachsenden Ringen“ wurde mit einem

Dankgottesdienst und anschließendem frohen Zusammensein mit buntem Festprogramm das Jubiläum begangen. ■

Elke Remmert



„Bei Black Falcon ist Inklusion selbstverständlich“

Der Traum vom Arbeitsplatz an der Rennstrecke

Schnelle Autos, bekannte Rennstrecken auf der ganzen Welt und jede Menge Adrenalin. Ein Traum für viele Motorsportbegeisterte, der für Thomas Theisen (Foto oben) in diesem Jahr Wirklichkeit geworden ist.

Hierfür ging der ehemalige Beschäftigte der Caritas Werkstätten St. Johannes in Mayen einen Weg, der nicht selbstverständlich ist und dank großer Unterstützung der Black Falcon GmbH & Co. KG ermöglicht wurde.

Seinen beruflichen Werdegang startete Thomas Theisen zunächst in den Caritas Werkstätten St. Johannes. Dort war er ab dem Berufsbildungsbereich im Gartenbau beschäftigt. In den vergangenen Jahren hat er zahlreiche interne



Vor seiner Tätigkeit bei Black Falcon war Thomas Theisen im Gartenbau beschäftigt.



Weiterbildungsangebote wahrgenommen sowie ein Praktikum in der Straßenmeisterei in Kelberg absolviert. Die Zeit im Gartenbauteam war sehr erfolgreich und festigte seinen Wunsch nach einer Arbeitsstelle außerhalb der Werkstatt. Und so nahm Thomas Theisen die Möglichkeit direkt wahr, als sein Schwager ihm erzählte, dass sein Arbeitgeber, die Firma Black Falcon, einen weiteren Mitarbeiter beschäftigen möchte. Die Augen von Thomas Theisen strahlen vor Glück, wenn er von seinem jetzigen Arbeitgeber erzählt. „Es ist für mich als begeisterter Motorsportfan eine tolle Sache, mein Hobby zum Beruf zu machen. Ich freue mich, so eine Chance erhalten zu haben“, erzählt Theisen stolz. Er unterstützt das Team bei der Aufbereitung der Autos für die weltweiten Autorennen. Das bedeutet, er arbeitet mit seinen Kollegen an der Entfernung der Werbeaufkleber, reinigt die Felgen, bereitet die Lkws für

den Transport der Fahrzeuge vor und unterstützt das Team bei den vielen anderen anfallenden Arbeiten in den Boxengassen. So hatte Thomas Theisen im Januar 2013 sogar die Gelegenheit, beim 24-Stunden-Rennen in Dubai dabei zu sein. „Es war sehr beeindruckend, dort das Team zu unterstützen und dann auch noch das Rennen mit unseren Piloten Bernd Schneider, Jeroen Bleekemolen, Sean Edwards und Khaled Al Qubaisi zu gewinnen. Die Aufgaben sind vielfältig, das gefällt mir“, resümiert der Motorsportfan die vergangenen Monate bei Black Falcon.

Unterstützung erfuhr der Black-Falcon-Mitarbeiter nicht nur durch die Firma, die neuen Kollegen und seine Integrationsassistentin. Nach Abschluss des Praktikums kristallisierte sich schnell heraus, dass er einen Arbeitsplatz im Rahmen des „Budgets für Arbeit“ in Anspruch

nehmen kann. Eine Maßnahme, die vom Land Rheinland-Pfalz finanziert wird. So hat Theisen seit Januar dieses Jahres ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis, bei dem 70% des Arbeitgeberbruttoentgeltes vom zuständigen Kostenträger erstattet werden.

Doch nicht nur Thomas Theisen profitiert von seinem ausgelagerten Arbeitsplatz, auch die Firma selbst ist sehr zufrieden mit der geleisteten Arbeit des jungen Mannes. „Wir sind sehr glücklich, einen so zuverlässigen und sehr vielseitig einsetzbaren Mitarbeiter für unser Team gefunden zu haben. Das passt schon gut! Die Rahmenbedingungen müssen stimmen, damit das Miteinander so gut gelingen kann“, so Alex Böhm, Geschäftsführer der Black Falcon GmbH & Co. KG. ■

Doris Hein



On Tour mit „My Rock King Rico“

Die Rockband wurde im Januar 2012 in Maria Grünewald gegründet und setzt sich aus Menschen mit und ohne Behinderung zusammen.

Kastellaun:

Sommerfest/Julius-Reuß-Zentrum/
16. Juni 2013

Wittlich:

Säubrennerkirmes/19. August 2013

Koblenz:

all-inclusive-Event/Galerie Krüger/
7. September 2013

Auch wenn der Spaß und das Ursprüngliche der Musik stets im Vordergrund stehen, hat die Band seit 2012 eine professionelle Entwicklung genommen. So steht der Gruppe mittlerweile ein großer Proberaum zur Verfügung, in dem nicht nur das Liedrepertoire geübt wird, sondern den wöchentlichen Treffen auch Texte und Melodien der Songs entspringen. Die Entstehung eines Songs ist ein spannender und intensiver Prozess des kreativen Arbeitens. Meistens ist es so, dass Ossa, der Gitarrist, eine musikalische Grundidee präsentiert. Er spielt sie den anderen Bandmitgliedern vor, dann



Die sieben Musiker sammelten bereits vorher in anderen Combos musikalische Erfahrungen. Aus diesem Grund ist „My Rock King Rico“ keine integrative, sondern eine inklusive Band, die Deutschrocksongs aus eigener Feder spielt. In den Liedern geht es um Liebe und um Alltagserlebnisse.

Im Laufe des Sommers konnte die Band im Rahmen mehrerer Gigs zahlreiche Zuschauer mit Spontantität, Spaß und viel Spielfreude begeistern. Die intensive Rockshow war unter anderem zu sehen in:

Wittlich:

16. Rock im Wald/Maria Grünewald/
7. Juni 2013



Wohin die Liebe geht

Liebe und viel Glück hat nur die eine Frau.
In so vielen Tagen hast du es so schwer.
Einen Augenblick bist du frisch verliebt.
Hör nicht auf das Gefühl. Hör auf dein Herz, was es sagt.
Merkst du die Angst? Tag und Nacht spürst du sie.
Mitten im Weg große Gefühle, oh yeah.
Einen Augenblick bist du frisch verliebt.
Hör nicht auf das Gefühl. Hör auf dein Herz, was es versteht.
Wohin die Liebe geht, wohin die Liebe geht, wohin die Liebe geht...

(Text: Patrick Fett und Udo Bohn)



Die Band, das sind:

Sandra Baron Gesang • **Simone Eberhard** Gesang • **Udo Bohn** Gesang
Patrick Fett Gesang • **Jörg Bohn** Schlagzeug
Franz-Josef „Ossa“ Ostermann E-Gitarre • **Friedrich Pfitzmann** Bass

basteln er, Pfitz, der Bassist, und Jörg am Schlagzeug an der Musik. Die Sänger hören zu und sagen ihre Meinung dazu. Wenn alle zufrieden sind, wird das Lied so gespielt. Der Text kommt meistens danach hinzu. „Manchmal landet die Idee in der Tonne. Manchmal dauert es lange bis der Song fertig ist. Ein anderes Mal geht es auch ganz schnell. In den weiteren Proben werden dann die Lieder verfeinert. Ein Song ist also ein Kunstwerk, wie ein Bild eines Malers“, erläutert Sänger Udo Bohn. Und so verwundert es nicht, dass auf der „Sommer-tour“ ein bunt gemischtes Publikum die Konzerte nutzte, um sich ein eigenes Bild von der Musik zu machen. Nach den Auftritten gab es viel Lob für die Künstler.

Auch im Jahr 2014 soll es für „My Rock King Rico“ einen Schritt weiter gehen. Geplant ist die Produktion der ersten CD. Hierfür ist die Band allerdings noch auf Förderer angewiesen, die bei der Deckung der Produktionskosten behilflich sind. ■

Udo Bohn



„Die Band ist für mich Gänsehaut-Texte, Rock vom Feinsten und eine fantastische Stimmung inklusive! Die Freude, die die Band an ihrem Auftritt hat, übertrug sich in Sekundenschnelle auf die zahlreichen Besucher der Koblenzer Großveranstaltung. Sofort sprang der Funke über und die Gäste der Galerie Krüger waren im Bann dieser temperamentvollen Vollblut-Musiker. Die sieben jungen Menschen mit und ohne Behinderung haben bei ihrem ‚Gig‘ alles gegeben und trafen ihr Publikum damit mit-ten ins Herz.“

Abends – begeistert gingen die vielen Menschen auseinander und haben noch lange dieses Lied im Kopf. Schade, dass die Band ihre Songs noch nicht auf einer CD veröffentlichen konnte. Ich ver-misse ihren Sound und freue mich schon jetzt sehr auf ein nächstes Mal mit ‚My Rock King Rico‘!“

Heike Krüger, Veranstalterin des
 „all-inclusive-Events“ in der Galerie Krüger

Das Konzert klingt mir lange nach, die eingängigen Texte ihrer Kompositionen beschreiben Alltagssituationen und berühren einen persönlich. ‚Hero‘, ‚Onliner‘ oder auch ‚Sommernacht‘ sind Songs, die man nicht vergisst. ‚Wohin die Liebe geht?‘ fragten die Musiker uns in ihrem letzten Song des

Bandkontakt

Udo Bohn
 Maria Grünewald
 Telefon: 0 65 71 / 69 54 15
 E-Mail: my-rock-king-rico@srcab.de

So wollen wir wohnen!

Ergebnisse der Umfrage zum Wohnangebot in Maria Grünewald

Mit einer groß angelegten Umfrage unter Bewohnern, Angehörigen, gesetzlichen Betreuern und Mitarbeitern hat eine Projektgruppe der St. Raphael CAB den Bedarf an weiteren gemeindenahen Wohnmöglichkeiten in Maria Grünewald ermittelt – mit interessanten Ergebnissen.

Die Umfrageergebnisse zeigen deutlich die unterschiedlichen Bedürfnisse, Chancen und Möglichkeiten der Bewohner hinsichtlich gemeindeintegrierter Wohnformen. Gut die Hälfte der Bewohner in Maria Grünewald sieht hier für sich durchaus Veränderungsbedarf. Dabei möchten aber nur 2% künftig alleine in der eigenen Wohnung leben. Das Wohnen in einer Wohngemeinschaft oder bei Eltern oder Angehörigen kommt dagegen weitaus besser an (siehe Grafik S. 35).

Auch bezüglich des Wohnumfeldes gibt es klare Meinungen: Die meisten Bewohner möchten am liebsten in der Stadt und in der Nähe von Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten wohnen.

Was die Umfrage auch zutage brachte: Viele Angehörige und gesetzliche Betreuer haben sich mit alternativen Wohnangeboten bislang noch nicht beschäftigt. 73% dieser Gruppe denkt, dass eine Veränderung der Wohnsituation für ihre Angehörigen bzw. Betreuten aktuell nicht sinnvoll wäre. Ein Grund dafür ist die große Zufriedenheit mit der derzeitigen Situation, aber auch die fehlende Vorstellungskraft für alternative Wohnformen gerade bei hohem Unterstützungsbedarf.

Unter den Mitarbeitern in Maria Grünewald findet der Dezentralisierungsge-

danke großen Zuspruch. 92% verbindet mit dem Ausbau gemeindeintegrierter Wohnformen die Möglichkeit, sich gemeinsam mit Bewohnern neuen Herausforderungen zu stellen und 96% geht von verstärkten Teilhabechancen für Menschen mit Behinderung aus.

Initiiert wurde die Befragung – in Ergänzung zur individuellen Teilhabeplanung – von der Projektgruppe „Dezentralisierung: Evaluation des Bedarfes und der Möglichkeiten“ unter Leitung von Eva Mangerich. Dr. Harald Weber vom Institut für Technologie und Arbeit e.V. (ITA) in Kaiserslautern stand beratend zur Seite. Fazit: Die Befragung hat viele gute Impulse gegeben, um nun weitere konkrete Überlegungen für den Dezentralisierungsprozess in Maria Grünewald anzustellen. Zugleich ist es mithilfe der Umfrage gelungen, das Wunsch- und Wahlrecht der Menschen mit Behinderung erneut in den Fokus zu rücken. ■

Eva Mangerich



Bei der Bewohnerbefragung hatten Teilnehmer die Möglichkeit anonym ihre Meinung zu äußern.

„Die Bewohner in Maria Grünewald möchten am liebsten in der Stadt und in der Nähe von Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten wohnen.“



3 Fragen an Projektleiterin Eva Mangerich

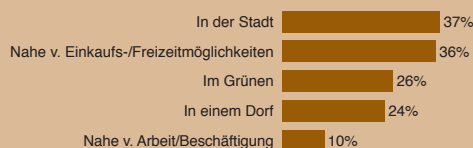


Zentralbereich Organisationsentwicklung
der St. Raphael CAB

Was waren die wesentlichen Intentionen der Bedarfserhebung?

„Wir wollten mit der Befragung alle Beteiligten am Entwicklungs- und Veränderungsprozess in Maria Grünewald teilhaben lassen: die Bewohner als Experten

Wo möchten Bewohner leben?*



* Mehrfachnennungen waren möglich

in eigener Sache, aber auch die Angehörigen, gesetzlichen Betreuer und Mitarbeiter, deren Rolle sich durch die Weiterentwicklung des gemeindenahen Wohnens ebenfalls verändert. Ziel der freiwilligen und anonymen Umfrage war es, alle Beteiligten mit der derzeitigen Wohnsituation zu konfrontieren und Neugier für verschiedene andere Wohnmöglichkeiten zu wecken.“

Welche Erkenntnisse haben Sie aus der Befragung gewonnen?

„Viele Bewohner sind mit ihrer derzeitigen Wohnsituation überaus zufrieden. Auf der anderen Seite sind das Interesse und der Bedarf an alternativen Wohnformen sehr wohl da. Die Befragung war sehr erfolgreich und wir freuen uns über die sehr hohe Rücklaufquote. Wir haben ausführliche Rückmeldungen bis zu konkreten

So wollen Bewohner in Zukunft wohnen:*



* Mehrfachnennungen waren möglich

Vorschlägen für alternative Wohnformen und -orte erhalten. Ich danke der Projektgruppe für ihr enormes Engagement und allen Umfrageteilnehmern für ihre Meinungsäußerung.“

Wie wird mit den Ergebnissen der Umfrage umgegangen?

„Nach der umfangreichen Auswertung der Befragung sollen die Erkenntnisse nun in konkreten Projekten umgesetzt werden. Unser Ziel ist es, den Bewohnern eine nach ihren Wünschen entsprechende Wohnform anbieten zu können. Dabei geht es uns nicht darum, die etablierten Wohnangebote in Maria Grünewald infrage zu stellen, sondern vielmehr darum, unser Angebot gemeinsam weiterzuentwickeln und nach dem individuellen Teilhabebedarf zu differenzieren.“

Lehmofen der Maria-Grünwald-Schule bietet Spaß und Förderung zugleich

Seit Sommer 2013 ist die Naturbaustelle der Maria-Grünwald-Schule um ein Förderangebot reicher: Die Schulgemeinschaft errichtete mit professioneller Unterstützung von Walburga Spang einen Backofen aus Lehm.

Das Arbeiten mit der Lehmmasse macht sichtlich Spaß.



Projektorientiert hatten die Schüler gemäß des von ihnen entworfenen Bauplanes ein Fundament mit Betonplatten angelegt und eine Unterkonstruktion für den Backofen mit Backsteinen gemauert und mit Lehm verputzt. Nun galt es, gemeinsam eine baufähige Masse aus Lehm, Sand, Stroh und Wasser herzustellen. Hierbei war es wichtig, eine gute Durchmischung der Materialien zu erzielen, was besonders gut gelang, indem die Masse mit den Füßen bearbeitet wurde.

Das hergestellte Baumaterial besaß einen so hohen Aufforderungscharakter, dass alle Schüler sogleich begannen mit beiden Händen in die Tröge zu greifen, um eine Vielzahl an Kugeln zu formen. Diese wurden dann wie Bausteine aufeinander gesetzt, miteinander verstrichen und verbunden, sodass die Außenwände des Ofens entstanden. Als Platzhalter für den

späteren Backraum diente ein stark verdichteter Haufen Sand.

Nachdem der Ofen einige Wochen trocknen musste und nach und nach der Sand aus dem Ofeninneren entfernt wurde, war es dann endlich so weit und die Schüler starteten den ersten Backversuch. Der Ofen wurde befeuert und



Der Lehmofen nimmt Formen an.



alle warteten geduldig, bis die geeignete Backtemperatur erreicht war. Die Freude war groß, als der eingeschobene Brotteig zu duften begann und wenige Zeit später schmackhafte Fladenbrote verkostet werden konnten. Mit etwas Übung gelangen auch Pizzen und Fladenbrote im Lehmofen.

Die Naturbaustelle bereitet den Schülern nicht nur viel Spaß, sondern ist ein vielfältiger und facettenreicher Lernort, der den Prinzipien der Naturpädagogik als ganzheitlicher Bildungsvorgang folgt. Vor Ort finden sich unterschiedliche Naturmaterialien.

Neben spielerischem und forschendem Erkunden stehen sinnliche Wahrnehmung, kreatives Gestalten, meditative Zugänge und das Experimentieren im methodischen Mittelpunkt. Naturpädagogik

ist „gelebte“ Pädagogik mit grundlegender Handlungsorientierung und stetem Praxisbezug, die zahlreiche Zielsetzungen verfolgt:

- Schulung der Sinne
- Anregung der Fantasie
- Stärkung des Selbstbewusstseins
- Vermittlung von Werthaltungen
- Vermittlung von Schlüsselkompetenzen fachlicher, methodischer, sozialer Art
- Einschätzung und Handhabung der eigenen Fähigkeiten
- Zeit und Raum für Naturbegegnung und Naturerlebnis
- Spiel und Bewegung, Handlungskompetenz
- Kreativität
- Ruhe und Kommunikation

Nachdem die Naturbaustelle im Herbst 2011 als Kooperationsprojekt mit der

Kurfürst-Balduin-Realschule in Wittlich eingerichtet wurde, fand hier eine Vielzahl von gemeinsamen Aktionen und Projekten mit ortsansässigen Grundschulen, benachbarten Förderschulen und Kindergärten statt. Im gemeinsamen Tun wuchs die Naturbaustelle so auch um beständige und nachhaltige Elemente wie ein Weidenhaus, einen kleinen Nutz- und Blumengarten, Unterkünfte für Insekten und Wildbienen sowie ein Blockbohlenhaus mit Geräteschuppen.

Entsprechend der Namensgebung dieses Lernortes stehen hier die stetige Bewegung und Veränderung im Vordergrund. Eben das macht die Naturbaustelle zu einem unverzichtbaren Bestandteil der Förderung an der Maria-Grünewald-Schule. ■

Sonja Rolf



Erster Gesundheitstag für Mitarbeiter im Caritas Zentrum

„Bleib fit, mach mit!“

Die Gesundheit der Dienstgemeinschaft liegt der St. Raphael CAB am Herzen. Erstmals wurde für alle Mitarbeiter im Caritas Zentrum ein Gesundheitstag mit vielen Aktionen angeboten.

„Mit dem Gesundheitstag wollen wir gezielt etwas für die Mitarbeiter tun und

ihnen die Möglichkeit bieten, die eigene Gesundheit einmal etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. Die moderne Arbeitswelt stellt hohe psychische und physische Anforderungen. Deshalb ist es wichtig, einen vernünftigen Ausgleich zu schaffen und sich um die eigene Gesundheit zu kümmern. Wir wollen Sie heute dabei unterstützen und mit Ihnen

gemeinsam etwas tun. Und dabei soll auch der Faktor Spaß nicht zu kurz kommen“, so begrüßte Klaudia Racke-Hackenbruch, Einrichtungsleiterin in Mendig, die Teilnehmer.

Gestartet wurde mit einem Fachvortrag zum Thema gesunde Ernährung, der am Nachmittag nochmals wiederholt wurde.

Das Angebot der Gesundheitsvorsorge wurde von den Mitarbeitern gut angenommen.



Auch alle anderen Programnteile fanden zweimal statt, um auch allen Mitarbeitern im Schichtdienst die Möglichkeit zu geben, während ihrer Dienstzeit daran teilzunehmen.

Nach der Eröffnung erwartete die Mitarbeiter ein buntes Programm mit vielfältigen Angeboten. Neue Impulse, Motivation und Sensibilisierung für gesundheitsförderliches Verhalten bzw. einen gesundheitsförderlichen Lebensstil und vorhandene Angebote zum Thema Gesundheit standen dabei im Mittelpunkt des Tages. So konnten sich Mitarbeiter rund um die Themen Bewegung, Gesundheitsfürsorge und gesunde Ernährung

informieren, sich testen lassen oder bei einem Schnupperkurs zum Thema Ausgleichsgymnastik selbst aktiv werden.

Die vielfältigen Angebote stießen auf reges Interesse. Gerne wurden insbesondere die Gesundheitschecks (u.a. Hörtest, Sehtest, Messungen von Blutdruck und Blutzucker sowie Bodycheck) genutzt, vor deren Türen sich die Warteschlangen zusehends verlängerten. Für das leibliche Wohl war an diesem Tag in Form von gesunden Snacks und Getränken gesorgt.

Große Unterstützung erfuhr das Caritas Zentrum bei der Umsetzung des Pro-

gramms durch den Partner AOK Rheinland-Pfalz, die Caritas-Sozialstation Polch, Hörakustik Becker und Optik U. Rawert.

Die Einrichtungsleitung erhielt zahlreiche positive Rückmeldungen zum Gesundheitstag. „Das Thema Gesundheitsmanagement ist angekommen, das hat die rege Beteiligung der Mitarbeiter an unserem ersten Gesundheitstag bestätigt“, so Klaudia Racke-Hackenbruch. ■

Astrid Klasen



St. Raphael CAB startet beim Münz Firmenlauf durch

86 Läufer mit und ohne Behinderung
erreichen das Ziel am Deutschen Eck

Am 21. Juni 2013 fiel der Startschuss zur elften Auflage des Koblenzer Münz Firmenlaufs, der mittlerweile zum drittgrößten Firmenlauf in Deutschland und zum größten Betriebsfest in Rheinland-Pfalz avanciert ist. Über 800 Teams mit mehr als 15.000 Startern haben sich an dem Event am Deutschen Eck beteiligt.

Mit dabei war auch in diesem Jahr wieder unser Team der St. Raphael CAB. Bei idealen Wetterbedingungen ging die jährlich wachsende Gruppe aus Mitarbeitern, Werkstattbeschäftigten und Heimbewohnern gut vorbereitet und mit viel Spaß ins Rennen.

Die fünf Kilometer lange Strecke führte die Teilnehmer an der Mosel entlang durch die Koblenzer Altstadt und zurück ans Rheinufer. Insgesamt passierten 86

Läufer der St. Raphael CAB die Ziellinie und somit konnte in der Gesamtteamwertung ein sehr guter 17. Platz errungen werden. Schnellster Läufer des Teams war Stephan Müller (Caritas Zentrum Mendig) mit 20:41 Minuten, dicht gefolgt von Achim Berenz (Caritas Werkstätten St. Elisabeth, Sinzig), der die Strecke in 21:25 Minuten zurücklegte.

Nach dem Lauf ließen die Teilnehmer die Veranstaltung gemeinsam am eigenen Pavillon bis in den Abend ausklingen. Die Freude über die gelungene Veranstaltung war allen Beteiligten anzusehen und somit wird das Team der St. Raphael CAB auch beim zwölften Münz Firmenlauf im nächsten Jahr wieder an den Start gehen. ■

Sarah Müller



der GRÜFFELO



Mit Spaß und fleißigem Proben zum gelungenen Auftritt

Im März 2012 entstand in Maria Grünewald die Arbeitsgemeinschaft „Theater“. Gruppenübergreifend können hier alle Kinder und Jugendliche, die Spaß haben auf der Bühne zu stehen und gerne in eine Rolle schlüpfen, teilnehmen.

Die AG umfasst zehn Teilnehmer im Alter zwischen zehn und 18 Jahren. Gemeinsam mit fünf interessierten Mitarbeitern der Einrichtung studieren sie vierteljährlich Stücke ein, die sie dann ihren Angehörigen, anderen Bewohnern und Mitarbeitern in Maria Grünewald präsentieren. Das Theaterspielen ermöglicht es, in eine andere Rolle zu schlüpfen und eine andere Perspektive einzunehmen. Nachahmung von Handlungen und

Abläufen, aber auch sich in eine andere Person oder Rolle einzufühlen und dieser verbal oder nonverbal Ausdruck zu verleihen, trägt viel zur Entwicklung kommunikativer, kognitiver und sozialer Kompetenzen bei. Und schließlich, insbesondere nach anerkennendem Applaus, werden Selbstbewusstsein und positives Selbstwertgefühl der Darsteller gestärkt. So stehen nicht die Beeinträchtigungen, sondern vielmehr die speziellen Fähigkeiten der Jungschauspieler im Vordergrund.

Die Theater-AG Maria Grünewald präsentiert einerseits eigens für dieses Ensemble erfasste Stücke. So wird gewährleistet, dass Text und Darstellung mit den Fähigkeiten und Interessen der

Teilnehmer übereinstimmen. Andererseits werden Geschichten aufgeführt, welche die Kinder und Jugendlichen interessieren.

So kam bspw. das Stück „Der Grüffelo“ zur Aufführung. Das schreckliche Monster Grüffelo verbreitet Angst und Schrecken unter den Tieren des Waldes. Nur der kleinen Maus gelingt es mit List und Mut, dem scheinbar unbesiegbaren Monster entgegenzutreten.

Von der Vorbereitung bis zur fertigen Aufführung probten die Teilnehmer fleißig einmal pro Woche. Schon als die Darsteller zu Beginn die Geschichte des Monsters Grüffelo hörten, waren alle ganz begeistert und motiviert. Der Auftritt wurde ein voller Erfolg. Natürlich ging auch die Geschichte gut aus: Das Monster Grüffelo, die kluge Maus und alle anderen Tiere des Waldes lebten glücklich bis ans Ende aller Tage. Und die Schauspieler? Sie feierten die gelungene Aufführung beim gemeinsamen Grillen. ■

Claudia Kraus



Nach dem Auftritt erteten die Darsteller großen Beifall.

Die Vorsitzenden der vier MAVen stellen sich vor

In den neu gewählten Mitarbeitervertretungen (MAV) engagieren sich Menschen aus unterschiedlichsten Aufgabenfeldern der St. Raphael CAB. Die jeweiligen Vorsitzenden sind:

Klaus Weber-Kadner

Vorsitzender im GB Wohnen.Bildung.Freizeit

Ich arbeite....:

...seit 33 Jahren in der Förderschule Maria Grünwald in Wittlich als Pädagogische Fachkraft und war vorwiegend als Klassenleiter tätig.

Mein Engagement in der MAV bedeutet für mich...

...ansprechbar und offen zu sein für die betrieblichen Anliegen der Mitarbeiter, sie beratend zu unterstützen und berechnigte Anliegen gegenüber dem Betrieb zu vertreten. Dabei soll die MAV die unter-

schiedlichen Möglichkeiten und Mitwirkungsrechte nutzen und initiativ mit Leben füllen. Besonders reizvoll finde ich es, die innerbetriebliche Kommunikation zu fördern und aktiv an betrieblichen Veränderungsprozessen mitzuwirken.

Es macht mir Freude, im Team mit den weiteren zehn Mitgliedern der MAV unseres Geschäftsbereiches kooperativ zusammenzuarbeiten.



Michael Schmitz

Vorsitzender Zentrale und Zentrale Dienste

Ich arbeite....:

...seit 1997 für das Unternehmen. Begonnen habe ich im Caritas Zentrum Mendig als Auszubildender. Heute bin ich in den Zentralen Diensten in Mayen im Bereich Leistungsabrechnung für das Caritas Zentrum und Altenzentrum St. Johannes in Mayen zuständig.

Mein Engagement in der MAV bedeutet für mich...

...im Rahmen der möglichen und gegebenen Gestaltungsmöglichkeiten sich für die Mitarbeiter in unserer St. Raphael CAB einzusetzen. Keine Meinungsmache, die im Mittelpunkt steht, sondern der einzelne Mensch, die Kollegin und der Kollege.



Peter Brauer

Vorsitzender im GB Arbeit

Ich arbeite...:

...seit mehr als 26 Jahren in den Caritas Werkstätten St. Elisabeth in Sinzig und bin dort als Fachkraft im Arbeitsbereich im Gartenbau tätig.

Mein Engagement in der MAV bedeutet für mich...

Ich war schon als junger Mensch sozialpolitisch (für andere) engagiert. Dies äußerte sich in Aktivitäten wie einer Jugendzentrumsinitiative, der Mitarbeit in

politischen Jugendorganisationen oder später als Ratsmitglied, Beigeordneter und ehrenamtlicher Richter. So sind wir dann schnell bei der MAV. Ich gehöre seit 15 Jahren (mit Unterbrechungen) der MAV an. Hier ist es das Ziel, sich für die Kollegen einzusetzen. Gerade für diejenigen, die sich nicht so gut selbst für ihre Interessen einsetzen können. Ziel ist eine Dienstgemeinschaft, die den Dialog sucht.



Doris Thietges

Vorsitzende im GB Altenhilfe

Ich arbeite...:

...seit 15 Jahren im Altenzentrum St. Wendelinus als Altenpflegehelferin.

Mein Engagement in der MAV bedeutet für mich...

Durch meine Arbeit in der Mitarbeitervertretung möchte ich einen guten und fairen Umgang miteinander gewährleisten und den Kollegen bei Problemen stets als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.



Assistenzleistungen

Angebotsübersicht

- ✓ Ambulant betreutes Wohnen
- ✓ Assistenzen in Schule und Kindertagesstätte
- ✓ Niedrigschwellige Betreuungsleistungen
- ✓ Freizeitangebote
- ✓ Bildungs- und Trainingsangebote
- ✓ Beratung



Ambulante Dienste

Kreis Mayen-Koblenz

Mehrgenerationenhaus St. Matthias
St.-Veit-Straße 14, 56727 Mayen
Telefon: 0 26 51 / 98 69 - 180
E-Mail: ambulantedienste.myk@srcab.de

Kreis Ahrweiler

Kripper Straße 37, 53489 Sinzig
Telefon: 0 26 42 / 97 02 - 770
E-Mail: ambulantedienste.aw@srcab.de

Kreis Cochem-Zell

August-Horch-Straße 12, 56812 Cochem
Telefon: 0 26 71 / 9 16 96 - 23
E-Mail: ambulantedienste.coc@srcab.de

Kreis Bernkastel-Wittlich

Kurfürstenstraße 59, 54516 Wittlich
Telefon: 0 65 71 / 1 45 69 70
E-Mail: ambulantedienste.wil@srcab.de